

Come on, come on, come on (zu Deutsch: Komm an, komm an, komm an) !!

Liebe Freunde,

nun bin ich schon seit knapp einem Monat in meiner neuen Heimat auf Zeit: Nicaragua, genauer gesagt in León, noch genauer gesagt im Garten und gleichzeitig auch Ess- und Kochbereich unserer wunderschönen WG. Zeit genug also, um meinen ersten Erfahrungsbericht zu verfassen und euch an meinen Erlebnissen der spannenden Anfangszeit teilhaben zu lassen.

Bevor ich hier aber loslege, möchte ich zunächst ein paar Dinge loswerden: Zum einen möchte ich mich bei all den Menschen herzlich bedanken, die mich in der Vorbereitung für dieses Jahr unterstützt haben, hierzu zählt in erster Linie meine Familie, meine Freunde sowie alle Unterstützer meiner Aktionen im Vorfeld. Außerdem gebührt meiner Entsendeorganisation „Weltweite Initiative für soziales Engagement e.V.“ inklusive Vorstand,



Teamern, Länderkoordinatoren, Mitfreiwilligen... ein Dankeschön für das große Vertrauen das mir geschenkt wurde und dafür, dass ich diese grandiose Ansammlung von Menschen kennen lernen durfte! *1...2...3... GUT!*

Noch ein weiterer Punkt zu diesem Bericht: Ein Erfahrungsbericht beruht, wie der Name schon sagt, auf meinen persönlichen Erfahrungen. Diese Erfahrungen erheben keinen Anspruch auf Objektivität, es ist meiner Meinung nach vielmehr unmöglich innerhalb eines Monats alle Facetten des Freiwilligendienstes beleuchten zu können.

Der Einfachheit halber habe ich versucht, den Bericht in klare Abschnitte zu unterteilen, sodass sich jeder das zu Gemüte führen kann, was ihn interessiert. Gerne aber auch alles! (Das Gesamtbild macht's!)

Viel Spaß beim Lesen!
David

-
- 1.) Anreise und On Arrival Training**
 - 2.) León – Erste Eindrücke**
 - 3.) Gesundheit – „Stärken sie im Vorfeld ihre Darmflora...“**
 - 4.) Klima – Sun vs. Donnerwetter**
 - 5.) Gastfamilie – Austausch auf direktem Weg**
 - 6.) Mein Projekt – CHAVALADAS**



1.) Anreise und On Arrival Training

Der Blick aus dem vollklimatisierten Flugzeug setzt gewohnte Denkabläufe in Bewegung: „Es regnet, da zieh ich mir doch lieber meinen Pulli an.“ Schlechte Idee, angesichts der Tatsache, dass dieser Flieger gerade in Managua landet, der Hauptstadt Nicaraguas, einem Land das nicht gerade für sein gemäßigtes Klima bekannt ist. Zu diesem Zeitpunkt lagen bereits 28 Stunden Reise inklusive 10 Stunden Aufenthalt in San José/Costa Rica sowie einige Sorgen über das Abbleiben unseres Gepäcks hinter uns. Wir, die Neu-Freiwilligen der Organisation „Weltweite Initiative für soziales Engagement e.V.“, wurden also von strömendem Regen empfangen, in Nicaragua ist gerade Regenzeit, und mussten uns nach wenigen Minuten auf Nicaraguanischem Boden ziemlich schnell der schwül-heißen Wand beugen die uns entgegenstand. Sprich: Pulli aus, Schweißdrüsen an! Am Flughafen warteten schon unsere Vorgänger, die mit uns die ersten Tage in unserer neuen Heimat verbringen sollten um uns in die Projekte einzuarbeiten und uns Land, Stadt und Leute näherzubringen. Den Weg von Managua nach Masaya, der Stadt in dem wir unser On Arrival Training (OAT) in der Gesamtgruppe absolvierten, legten wir ganz Nica-Konform in der offenen Camioneta zurück, einem übergroßen Pick Up auf dessen Ladefläche wir mit 20 Personen standen und von dem aus wir staunend die ersten Eindrücke – und den Regen – auf uns einprasseln ließen. Die ersten Tage in Masaya waren geprägt vom ersten „Eintauchen“ in die Nicaraguanische Kultur und Geschichte. Wir wurden von unseren Vorgängern mit Infos, Tipps und Tricks ausgestattet, machten unsere ersten zaghaften Handelversuche auf dem Mercado – Hängemattenpreise bewegen sich wohl ziemlich frei zwischen 180 und 580 Cordoba – und hatten die ersten Gespräche mit Einheimischen. Zum Beispiel mit den zwei alten Sandinisten am Fresco-Stand, die in den 80ern im Bürgerkrieg gekämpft hatten und uns spontan zur abendlichen Parteiveranstaltung einluden. Oder der Familie die den Straßenverkauf betreibt und uns 1 ½ Stunden lang die besten Rezepte aus Nicaragua verriet. Auch das Revolutionsgefängnis Coyotepe, zuerst während der Diktatur von Somoza, später aber auch von den Sandinisten (sprich FSLN) bis 1984 genutzt, stand auf dem Programm. Genauso wie die Übernachtung an der Laguna de Apoyo, dem Kratersee eines alten Vulkans und der schönste Ort den ich hier bisher sehen durfte. Hier teilte sich unsere Nica-Gruppe auf, und jedes Städte-Team machte sich selbstständig auf den Weg in die jeweiligen Projektstädte. Das hieß für mich, meine baldigen Mitbewohnerinnen Jana und Miriam, sowie für unsere Vorgänger Patrick und Lukas: Abfahrt nach León.



2.) León – Erste Eindrücke

Es war 18 Uhr, und somit schon dunkel, als wir nach Bus- und Taxifahrt von der Laguna über Managua in León ankamen. Im Vergleich zu Masaya mit seinem etwas rauheren Flair war León im ersten Moment auf jeden Fall schöner anzusehen. Eine Stadt im Kolonialstil mit vielen schönen Kirchen, großen Plätzen und hergerichteten Häusern. Mit viel Leben auf den Straßen, die von Bars, Kneipen und Restaurants gesäumt waren. Insgesamt ein durchaus verlockendes Gesamtpaket, und auch eine Erklärung, weshalb León (abgesehen von der Nähe zum Meer) eines der Haupt-Touristenziele in Nicaragua ist. Aber es erschien mir eben doch sehr dafür herausgeputzt. Und nicht so authentisch, wie ich mir das im ersten Moment erhofft hatte...Soweit meine Gedankengänge bei der ersten Taxi-Fahrt zu unserer WG. Und eine vorschnell getroffene Einschätzung, die ich nach spätestens 2 Tagen komplett über den Haufen werfen konnte.

Denn auch wenn man hier viel mehr Weiße sieht als zum Beispiel in Masaya, man gerne mal mit den vielen Touristen in eine Schublade gesteckt wird und León im Nica-Vergleich schon als „reich“ zu bezeichnen ist: Auch hier kommt das Duschwasser nur kalt aus der Leitung, wird die Wäsche per Hand gewaschen und besteht das Hauptnahrungsmittel aus Reis mit Bohnen. Durch die Straßen fahren Pferdekutschen neben klapprigen Taxis, Camionetas – dem Nahverkehrsmittel – und alten amerikanischen Schulbussen in den grellsten Farben – das Fernverkehrsmittel. Ein Besuch auf dem Markt ist auch hier eine einzige Reizüberflutung und an jeder Ecke der Stadt gibt es entweder eine Venta, sprich einen kleinen Tante-Emma-Laden, oder sind Straßenhändler unterwegs. Ein Besuch im Supermarkt ist also mehr oder weniger überflüssig. Und sobald man das Zentrum verlässt und sich ein bisschen in den Außenbezirken bewegt, tun sich auch noch einmal andere Lebensrealitäten auf als sie beispielsweise in unserer Straße, einer guten und sicheren Umgebung, vorherrschen. Mehr dazu im Abschnitt über meine Arbeit im Chavaladas und die Hausbesuche bei den Familien der Projektjungs...



Abendstimmung in unserer Straße

3.) Gesundheit – „Stärken sie im Vorfeld ihre Darmflora...“

..Jawohl Herr Doktor, alles klar!

Die befürchteten massiven Magen/Darmprobleme haben mich vorerst verschont, und das obwohl ich meinem Magen einiges ausgesetzt habe: Leitungswasser von Anfang an sowie pfündeweise Fett und Zucker. Von den unzähligen Straßenständen habe ich zuerst auch ohne Bedenken gegessen, erst bei der ultimativen Challenge, einem Hamburger von der Straße, musste ich büßen. *Iberogast* erweist sich jedoch auch in Nicaragua als rettendes Mittel und sowohl meine Gasteltern als auch meine Spanischlehrerin bescheinigten mir, dass das „deutsche Wundermittel“ das beste Rezept gegen mein Problem wäre. *Sobald meine 2 Fläschchen aufgebraucht sind werde ich einen Spendenaufruf an dieser Stelle starten! ;-)*

Gleich am dritten Tag, noch in Masaya, durfte ich außerdem eine unliebsame Bekanntschaft mit einem übermotivierten Wachhund schließen, unter dem aber hauptsächlich meine Hose leiden musste. Ansonsten geht es mir nach wie vor gut, außer dass ich es tatsächlich geschafft habe mich leicht zu erkälten. León ist zwar im Durchschnitt sehr sehr heiß, doch Fußball spielen im Platzregen sowie eine anschließende Spontaneinladung zum Suppe-Essen (in nassen Klamotten...aber diese Einladung KONNTE ich einfach nicht ausschlagen) sind scheinbar auch hier gesundheitsschädlich.

4.) Klima – Sun vs. Donnerwetter



Regenstimmung in unserer Straße

Wie erwartet: Heiß! 10 Minuten Fußball spielen im Projekt genügen um das T-Shirt in ein Feuchtgebiet zu verwandeln, Duschen ist 2-3 mal täglich angesagt und Schlafen funktioniert in kleineren Räumen nur mit Ventilator, will man nicht irgendwann in der eigenen Suppe kochend aufwachen. Wie schon beschrieben ist zurzeit noch Regenzeit hier, sprich man schmort bis Nachmittags in der Sonne, wird dann aber durch mehr oder minder starke Regengüsse „erlöst“. In den heißen Monaten März, April, Mai sollen diese Regenschauer wegfallen. Die Vorfreude steigt.

5.) Gastfamilie – Austausch auf direktem Weg

Wie die meisten WI-Freiwilligen habe auch ich mich dafür entschieden, die erste Zeit hier in einer Gastfamilie zu verbringen um einen direkten Einblick in die nicaraguanische Lebensweise erlangen zu können, und wohne daher seit jetzt schon knapp 3 Wochen bei der Familie Gutierrez, einer Familie bei der vor mir schon viele Deutsche gewohnt haben (Nicht nur von WI e.V., sondern auch von einem Austauschprogramm mit Leóns Partnerstadt Hamburg, das mein Gastbruder Petrovich geleitet hat). Die Familie setzt sich zusammen aus den Eltern Wladimir und Oneyda, den drei großen Geschwistern Petrovich (28 Jahre), Oneyda (27), José (24) und den beiden Nachzüglern Josué (13) und Aydil (9). Während Oneyda und Jose in Managua leben, teile ich mir hier mit Petrovich ein Zimmer, im anderen Zimmer schlafen die Eltern und die beiden Kleinen.

Die Familie betreibt eine Venta und macht, mal wieder ganz subjektiv gesehen, die besten Bananen-Frescos der Stadt. Ich kann mich also glücklich schätzen hier gelandet zu sein, nicht nur wegen der Frescos, sondern auch deswegen, weil die Familie schon an den Umgang mit Deutschen gewöhnt ist, ich also kein wirklich besonderer Gast bin. Das wiederum führt dazu, dass das Leben ganz normal (tranquilo, tranquilo) weiterläuft und ich einfach in den Alltag mit eingebunden bin, koche, abspüle, Wäsche wasche und mit den Kids Hausaufgaben mache. Sprich: Das nicaraguanische Leben wirklich hautnah und ohne aufgesetzte Gastfreundlichkeit mitbekomme.

Und so sitzen wir oft in der kleinen Venta – gleichzeitig Eingangsbereich, Wohnzimmer und Fußballplatz – zusammen, unterhalten uns, essen oder schauen in den Fernseher, der hier ohnehin fast pausenlos läuft. Unterbrochen wird die Ruhe hin und wieder von einem: „Bueeenas, hay frescos?“ („Haaallo, gibt’s hier Frescos?“), was zumeist irgendjemanden dazu veranlasst sich in die Küche hinter dem Haus zu bewegen, den Mixer mit Milch, Eis, Bananen, Vanillearoma und 5 Löffeln Zucker zu füllen und eine halbe Minute lang Lärm zu machen. Ab und zu packt uns auch der Sportsgeist und ich spiele mit David, Aydil und dem improvisierten Papier-Fußball im Durchgangsbereich von der Küche zur Venta (ca. 1x2 m) oder wir brechen zum nächstgelegenen Bolzplatz auf. 2–3x die Woche geht es mit der Familie in die Kirche, allerdings in eine evangelische (Nicaragua ist eigentlich sehr katholisch geprägt; das Thema Religion werde ich in kommenden Berichten behandeln), was auch eine interessante Erfahrung ist. Mit Gastpapa Wladimir kann man sich außerdem stundenlang über die Wirtschaft und Politik Nicaraguas unterhalten und Gastmama Oneyda versorgt mich nicht nur 3x täglich mit warmen Essen, sondern zeigt mir auch wie man dieses zubereitet und wo man die Zutaten dafür bestenfalls besorgt. Außerdem habe ich den hauseigenen Handwäschekurs mit mehr oder weniger Bravour abgeschlossen.



Die Geschichte mit dem Sauerkraut..

Natürlich hatte ich, wie sich das eben gehört, Gastgeschenke dabei: Geräucherte Bratwürste und Sauerkraut (man will ja auch ein bisschen die Stereotype auspacken), die ich für die Familie zubereiten wollte. Komischerweise hatte die Familie noch nie Sauerkraut gegessen, obwohl ja schon so viele Deutsche hier waren. Es hat aber scheinbar ganz gut gemundet und ich wurde im Anschluss mit Lob überschüttet. Dass ich das Sauerkraut eigentlich nur in einen Topf heißes Wasser geworfen und gekocht, sprich kein Kunstwerk vollbracht habe, musste ich in diesem Moment ja nicht ausplaudern...

Meine geräucherten Bratwürste, die ich kalt serviert hatte, wurden dann erst einmal in schön viel Öl fritiert und zum Trinken gab es kein Fränkisches Landbier, sondern Bananen-Fresco. Mahlzeit!

Fähigkeit des Monats – Das durfte ich lernen

Heute: Wäsche mit der Hand waschen

Was waren das für Zeiten, als die Wäsche sich quasi von alleine wusch, als sich ein undefinierter Haufen innerhalb eines Schultages zu einem sauber gewaschenen, gebügelt und gefalteten Bündel Kleidung verwandelte – und das alles wie von Geisterhand...

...ja, ich habe ein bisschen übertrieben, sogar ich weiß ansatzweise wie man eine Waschmaschine bedient. Aber da es hier in Nicaragua absolut selten ist, dass Leute eine Waschmaschine besitzen, ich meine Fähigkeiten also nicht anwenden kann, wird hier die Kleidung auf andere Art und Weise gesäubert und man schrubbt sich regelmäßig die Hände wund (übertrieben). Aussehen tut das alles ganz simpel, das Umsetzen ist der Haken. Nicht vernünftig gewaschene Kleidung hat nämlich die Angewohnheit nach einer halben Stunde wieder das Stinken anzufangen. Ich werde den Tag nicht vergessen, als ich zum ersten Mal meine neue Chefin treffen sollte und ein T-Shirt anhatte, das ich erstmals selber gewaschen hatte...

6.) Mein Projekt – CHAVALADAS

„Was genau machst du jetzt eigentlich da in Nicaragua? War das nicht irgendwas mit Kindern in so 'nem Jugendzentrum oder so?“

Geeenau, also naja, fast, im Kern immerhin getroffen...Bevor ich diese Frage jetzt auf umständliche Weise zu beantworten versuche, hier einmal eine typische Projektbeschreibung anhand eines typischen Tagesablaufs im Chavaladas, so, wie er typischerweise stattfindet. Und so, wie ich ihn zurzeit (habe ich eigentlich schon mal das Wort „subjektiv“ erwähnt?) erlebe:

Um 9 Uhr morgens komme ich, das T-Shirt ist schon zum ersten Mal durchgeschwitzt, im Chavaladas an und trage mein Fahrrad die Stufen zum Projekt hinauf. Um diese Zeit



sind nur Eric, Hector und Kevin im Projekt. Die drei wohnen auch hier und haben erst nachmittags Schule. Außerdem treffe ich Carlos und Silvio, zwei meiner Mitarbeiter, an (insgesamt gibt es 3 Mitarbeiter_innen + 1 Lehrer für die Hausaufgabenbetreuung + 1 Projektleiterin). Während Silvio im Projekt bleibt, mache ich mit Carlos einen kurzen Besuch auf dem Terminal, dem größten Markt und gleichzeitig Busbahnhof Leóns, um nach

den Straßenjungs zu sehen die sich hier ganz gerne aufhalten und sich ein paar Pesos verdienen. Die Straßenjungs sind etwas älter als die Jungs die ins Projekt kommen, zwischen 11 und 18 Jahren (im Projekt 7–14), und haben alle ihre Probleme mit Drogen. Hauptsächlich sprechen wir hier von der billigsten Droge, Kleber, aber auch Marihuana und Kokain spielen eine Rolle. Während wir bei den Kids sind und uns ein bisschen unterhalten, hat jeder seine Kleberflasche in der Hand oder im Ausschnitt des T-Shirts stecken. Carlos meint, wenn wir Freitags mit den Jungs zum Baseballspielen gehen, dann sind die 2 ½ Stunden ohne Konsum (hier wird der Kleber vorher eingesammelt) ein riesiger Erfolg. Auf dem Rückweg passieren wir die Polizeistation beim Terminal und Carlos erzählt mir mit gedämpfter Stimme und bösem Blick in Richtung Polizei, dass hier regelmäßig Jungs für ein paar Tage eingesperrt und verprügelt werden, da die Polizei einen „sauberen“ Markt wünscht.

Da der Terminal nur 2 Straßen von unserem Projekt entfernt ist, laufen wir zurück um unsere Fahrräder zu holen. Es stehen Schul- und Familienbesuche bei den Schulen und Familien der Projekt Kinder an. Für mich bedeutet das momentan auch eine super Möglichkeit, die Lebensumstände der Jungs besser kennen zu lernen, denn noch bin ich eigentlich nichts weiter als Zuschauer. Die erste Schule die wir erreichen liegt in der Nähe des Projektes und wir suchen die Lehrerin eines Projektjungen, der bei den Tests nicht mitschreiben will. Carlos macht ihm klar, dass es für ihn keine Möglichkeit gibt ins Projekt zu kommen solange er in der Schule nicht mitzieht, währenddessen versucht die Lehrerin die ca. 50 Schüler im Raum in Schach zu halten. Wir verabschieden uns höflich und machen uns auf dem Weg zum Haus des Jungen, um auch der Mutter das Problem und die darauffolgende Konsequenz mitzuteilen. Das Haus der Familie besteht mehr oder weniger aus einem Bretter/Wellblechverschlag, sticht aber mit dieser Bauweise keineswegs aus der Nachbarschaft heraus. Auf dem Rückweg erfahre ich, dass auch in dieser Familie Probleme mit Drogen bestehen, der Onkel dort „Handel“ betreibt und auch der Junge aus meinem Projekt mit seinen ca. 9 Jahren schon seine Erfahrungen mit Kleber gemacht hat. Wir klappern noch ein paar andere Schulen und Familien ab und Carlos erzählt mir noch mehr über die Hintergründe der Jungs und Problemen wie häuslicher und/oder sexueller Gewalt, der viele von ihnen ausgesetzt sind.

Als wir nach 2 Stunden Fahrradtour zurück ins Projekt kommen, sind schon die ersten Jungs da und putzen (das Projekt wird von den Kids selbst sauber gehalten, damit soll das Bewusstsein, dass es IHR Projekt ist, geschaffen/aufrecht erhalten werden). Als sie fertig sind werde ich erst einmal zu einer Partie Fußball auf dem kleinen Bolzplatz aus Beton (hier spielt man Fußball Sala: kleineres Feld, kleinerer Ball) herausgefordert, die Sonne steht gerade im Zenit. Im Anschluss gibt es leckeres (!) Essen und wir begeben uns nach kurzer Zeit in die Aula, wo die Hausaufgaben gemacht werden. Hier unterstütze ich Lehrer Santos soweit ich kann, mache Rechenspiele und lerne mit den Jungs die Landesgeschichte – nur mit den Spanisch Hausaufgaben habe ich noch so meine Problemchen.. Den Rest des Tages verbringe ich entweder auf dem Fußballfeld, dem zentralen



Ort des Projekts und dem Sport bei dem die Jungs voll aufgehen, oder beschäftige mich ruhig mit ein paar Jungs, spiele Ski-Bo, Dame, Mensch-ärgere-dich-nicht, Puzzle oder versuche meine Grobmotorikerhände im Murmelspielen.

Das zum Thema Tagesablauf. Wem das hier alles gerade sehr oberflächlich vorkam, dem sei gesagt: So ist es auch, zumindest momentan. Es braucht meiner Meinung nach seine Zeit bis man die Tiefenstruktur eines Projektes verstanden hat und ich will mir nicht anmaßen, am heutigen Tag, nach 3 Wochen, sagen zu können: „Ich weiß jetzt



wie hier der Hase läuft.“ Momentan läuft der Hase und zieht mich an der Leine hinter sich her, mehr aber auch nicht. Was ich aber sagen kann, und das zum Abschluss: Meiner Meinung nach hat das Projekt hier ein riesiges Potenzial mit qualifizierten Mitarbeitern die ihren Job lieben, einer festen Struktur, die die Kids brauchen, und genügend Freiraum, den die Kids auch brauchen. Es verwundert mich immer wieder wie diszipliniert hier zum Beispiel die Spielregeln anerkannt werden, wie selten gemurrt wird wenn das eigene Team beim Fußball

ausscheidet, wie selten gefoult wird. Und wenn ich mal wieder hoffnungslos im Memory unterliege, Hector mir mit Engelsgeduld zeigt wie man eine Kokosnuss mit der Machete schält oder mir Silvio die Geschichte von Eric erzählt, der seit Anfang des Jahres, nach 6 Jahren auf der Straße, im Projekt wohnt und jetzt Klassenbester an der Schule ist, dann realisiere ich immer wieder von neuem wie viel diese Jungs auf dem Kasten haben, wie wichtig dieses Projekt für sie ist und wie viel Lust ich darauf habe, in diesem Jahr ein Teil dieses Prozesses zu werden. Das wird gut!

.....
...wer es bis hierhin geschafft hat: Respekt!

Zwischen dem Anfang dieses Berichtes (WG-Garten und so) und heute sind 4-5 Tage vergangen, da hier dauernd irgendetwas ansteht, sei es Spanischunterricht, Arbeit, Ausflüge, Einkaufen, Fußball, Einladungen bei Freunden etc. ..

Trotzdem habe ich versucht, soviel wie möglich mit diesem Bericht abzudecken. Die folgenden Berichte werden dann wohl eher themenspezifisch sein, z.B. zu den Themen „Wahlen im November“, „Meine Rolle als ‚reicher‘ Europäer“, „Revolution und Bürgerkrieg“, „Wirtschaft und Armut“, „Religion“ etc., aber natürlich werden Projektarbeit und mein Alltagsleben, das täglich neues parat hält, immer mit einfließen.

Für Fragen, Kritik, Anregungen oder Themenvorschläge bin ich sehr dankbar (Adresse siehe unten), ich freue mich IMMER von euch zu hören!

Bis dahin wünsche ich euch eine gute Zeit, wir lesen uns spätestens nächsten Monat!

Liebe Grüße
David

david.hutzler@wi-ev.de || Skype: d.hutzler, normalerweise Sa.(oder So.), 17–18 Uhr zu erreichen
Handynummer: (+505)84516231 || Adresse: Calle Marcoleta No. 528, León, Nicaragua
www.wortwechsel-weltweit.de - Deutschlands einzige Freiwilligenzeitung!



Ausflug zum Fortin, einem alten Somoza – Gefängnis aus der Bürgerkriegszeit überhalb von León, das direkt an der alten Müllkippe liegt. Der Weg (in der prallen Mittagshitze) war also ein einziges Tretminenfeld, der Ausblick von oben aber wunderschön! Hier zusammen mit Alex (links), Gastbruder von Jana und „Teamkollege“ meiner Fußballmannschaft in der „Liga de Barrios“ (Liga der Stadtbezirke), in der ich übrigens als einziger Weißer mitspiele.